Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

№ 154.	Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 ℳ 60 ₰, in dem Bezirk 2 ℳ, außerhalb des Bezirks 2 ℳ 40 ₰. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältniß.	Samstag den 31. Dezember.	Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 ₰, bei mehrmaliger je 6 ₰. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.	1881.

Amtliches.

Nagold.

Die Maßregeln gegen das Vagantenthum betreffend.

Die unterzeichnete Stelle sieht sich veranlaßt, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß in den Gemeinden **Nagold, Altenstaig Stadt, Ebhausen** (vom 1. Oktober bis letzten März), **Enzthal, Haiterbach, Simmersfeld** und **Wildberg** an bedürftige Zureisende statt eines Geldgeschenkes Anweisungen auf **Verpflegung und Nachtlager** abgeben werden und daß zugleich auf den Unterstützungs-Stationen Nagold, Altenstaig Stadt und Wildberg Arbeits-Nachweisungs-Bureaux errichtet sind.

Placate über die Geschenk-Abgabe an den betreffenden Unterstützungsstationen, sowie über das Verbot des Bettels und Umschauens zum Anschlag an geeigneten öffentlichen Plätzen in sämmtlichen Gemeinden können bei der unterzeichneten Stelle bezogen werden, worauf die Ortsvorsteher aufmerksam gemacht werden.

Damit diese im allgemeinen Interesse der Sicherheit, Sittlichkeit und Ordnung getroffene Maßregel, welche sich nach den gemachten Erfahrungen vollkommen bewährt hat, auch für die Zukunft den gewünschten Erfolg hat, ist es aber auch nothwendig, daß

1) die **Einzelnen** persönlich der Unterstützung der zugereisten Bettler durch Geldspenden sich enthalten und letztere an die Unterstützungsstationen weisen.
2) diejenigen Ortsvorsteher, in deren Gemeinden Arbeits-Nachweisungsbureaus nicht bestehen, die Arbeitgeber des Orts veranlassen, ihnen den Bedarf an Arbeitern anzuzeigen und hievon sofort dem nächstgelegenen Arbeits-Nachweisungs-Bureau Mittheilung machen und
3) gegen Bettler und Landstreicher strenge eingeschritten wird.

Den 28. Dezember 1881.

K. Oberamt. Güntner.

Rückblick auf das Jahr 1881.

Dem nun bald in die Vergangenheit hinabsinkenden Jahre muß man das Eine zum Ruhme nachsagen: Es war kein Unglücksjahr für die Menschheit, es war ein Friedensjahr und der Weltfriede bewährte sich nicht nur in den verflossenen zwölf Monaten, sondern es entstanden in denselben sogar neue bedeutsame Friedensbürgschaften, die sich die maßgebenden Monarchen und Regierungen gaben. Auch in jeder anderen Beziehung wurde im Jahre 1881 unsere Erde und die Menschheit vor schweren Nöthen und Unglücksfällen bewahrt, denn es herrschte in keinem Lande eine verheerende Hungersnoth oder Epidemie, noch vernichteten Naturgewalten die Menschenwerke sammt dem Gottessegen. Doch wenn wir sonach auch eine Anzahl hervorragender Lichtseiten als Geschenke im verflossenen Jahre constatiren müssen, so werden wir doch unmöglich behaupten können, daß derjenige Theil der Menschheit, welcher rüstig und rastlos vorwärts strebt und noch Vieles in der Welt und der menschlichen Gesellschaft gebessert sehen will, mit großer Befriedigung auf das Jahr 1881 blicken wird, denn große und vielfach ersehnte Reformen vollzogen sich in diesem Jahre weder bei der Menschheit, noch bei einzelnen Nationen. Die Dinge nahmen eben im Allgemeinen ihren gewöhnlichen Lauf, da mit ein wenig mehr Befriedigung, dort unter mancherlei Befürchtungen. Wollte man all' die Ursachen für diesen Zustand der Völker erforschen, so könnte man ein dickes Buch darüber schreiben, einige Hauptargumente für die geringen Leistungen an positiven Fortschritten im politischen, wirthschaftlichen und sozialen Leben während des letzten Jahres wollen wir aber doch anführen. Diese Hemmnisse bestanden wohl darin, daß immer ein Theil der Völker und Menschen mit dem bestehenden Zustande so unzufrieden war, daß sie vor lauter Haß und Kampf zu keinem ergiebigen Fortschritte kamen, und daß der andere Theil entweder die Dinge gehen ließ, wie sie eben gehen oder doch nicht energisch genug dafür eintrat, um in dem Kampfe und Hasse der Parteien auch die versöhnlichen Momente zur Geltung zu bringen und für das allgemeine Wohl etwas zu schaffen.

Es giebt daher eine Schattenseite der letzten Zeitspanne, die wir Jahr nennen, recht viel zu denken: Wir nehmen viel Gegensätze und viel schroffen Antagonismus politischer, wirthschaftlicher u. socialer Natur aus dem alten Jahre in das neue Jahr. Im eignen Vaterlande ist es in dieser Beziehung fast am schlimmsten bestellt, denn gelinde gesagt, im deutschen Reiche ist der Parteizwist zum mindesten unerträglich geworden. Aehnlich sieht es auch in dem uns zunächst stehenden Lande, in Oesterreich, aus und ist dort die Lage noch insofern verwickelter, weil mit den Parteifragen auch die Nationalitätenfrage in einer unglückseligen Weise verwickelt ist. Einen ganz schweren Gegensatz birgt auch das Volksleben des russischen Reiches in sich. In diesem Lande ringen die alte und neue Zeit noch immer nach einem Verständniß und zwar oft unter Aufwand der schmählichsten Mittel, welche selbst den Kaisermord nicht scheuten, und die den tiefen Abgrund zeigt, mit welchem der entfachte politische Fanatismus in Rußland das Staatswesen bedroht. In England drängt die irische Frage geradezu zum blutigen Conflict und der in Irland so schauderhaft auftretende Gegensatz zwischen Arm und Reich harrt möglicherweise auf einen schrecklichen Ausgleich. Verhältnißmäßig milder treten merkwürdiger Weise zur Zeit die Gegensätze in den romanischen und orientalischen Staaten auf, in Frankreich, Italien, Spanien, der Türkei u. s. w. Doch ist in diesen Ländern nach alter Erfahrung Alles oft einem sehr jähen Wechsel unterworfen. An mehr oder minder schweren Parteidifferenzen kranken auch die amerikanischen Staaten, Nordamerika an der politischen Corruption und republikanischen Ehrlichkeit, Südamerika meistentheils desgleichen oder wie in Chile und Peru sogar von einem Kriege bis aufs Messer. So nimmt jedes Volk seine schweren Sorgen aus dem alten in das neue Jahr hinüber und wollen wir nur wünschen, daß ernste Bestrebungen u. duldsame Einsicht überall künftige Fortschritte erzeugen mögen.

Auf die erledigte Assistentenstelle bei dem Forstamt Urach wurde der Forstamtsassistent Freiherr von Tessin in Altenstaig, seinem Ansuchen entsprechend, gnädigst versetzt.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

△ Wildberg, 28. Dez. Der hiesige Kirchengesangverein gab gestern Abend im Gasthof z. Hirsch ein Conzert, welches sehr zahlreich besucht war. An demselben betheiligte sich heuer auch der Turner-Gesangverein. Das 15 Nummern umfassende Programm wurde im allgemeinen gut und sicher durchgeführt. Was den Kirchengesangverein betrifft, so ist es sehr erfreulich, daß derselbe neben dem geistlichen Lied auch ein schönes Volkslied aufkommen ließ. Viel Beifall fanden das Doppelquartett: „Wenn der Herr einst die Gefangnen ꝛc." und das gefühlvolle Schweizerlied vom „Blümeli." Als weitere vorzügliche Leistung möchten wir den russ. Vesperchor „Jubilate" hervorheben. Auch der Turner-Gesangverein sang das schwere Lied: „Waldandacht" von Abt, wirklich sauber und ausdrucksvoll. Auf dem Klavier zeichnete sich, neben 2 Nagolder Seminaristen, besonders Fräulein Albertine Hirt aus; auch der verdiente Direktor beider Vereine, Hr. Lehrer Frey, zeigte sich als gewandter Klavierspieler. Das Publikum ging in gehobener Stimmung erst in später Stunde nach Hause. Möchten wir bald wieder einen ebenso genußreichen Abend verleben! -- Am Stephansfeiertag fand im festlich geschmückten Rathhaussaale die Christbescherung der Kleinkinderschüler statt.

Sulz. Am Johannisfeiertag hatten unsere Jagdpächter das Vergnügen, ein Prachtexemplar von einem Rehbock mit ca. 50 Pfd., (welcher schon seit Jahresfrist dem tückischen Blei getrotzt und die Gemüther, sowohl unserer als der angrenzenden Jagdausüber, in Aufregung versetzt hat), durch einen wohlgezielten Kugelschuß zu erlegen und haben dieselben mit diesem das 12. Reh erlegt, welches Ereigniß durch einen herrlichen Rehragout, den Frau Kronenwirth in trefflicher Weise zubereitet hat, gefeiert wurde. . . . . r.

[?] Enzthal, 29. Dez. Bei einer heute im Revier Enzklösterle abgehaltenen Treibjagd wurde von Herrn Hauptmann Schöttle aus Stuttgart ein Wildschwein geschossen, ein zweites, das anlief, wurde gefehlt.

Stuttgart, 26. Dez. Wie die „Fr. Pr." vernimmt, soll dem Landtag in seiner nächsten Session eine Anforderung von etwa einer halben Million Mark zugehen behufs baulicher Veränderung des Hoftheaters zum Zweck größerer Sicherheit des Publikums. Ob in dieser Hinsicht bei der Konstruktion jenes Bauwesens überhaupt und thatsächlich etwas zu verbessern ist, wird von Vielen bezweifelt. Großen Eindruck macht ein Artikel in der „Deutschen Bauzeitung", welcher von Maßregeln zum Schutz gegen Theaterbrände handelt und das Stuttgarter Hoftheatergebäude in erster Linie unter denjenigen nennt, deren fernere Benützung Angesichts der Wiener Katastrophe fast als frivol bezeichnet werden müsse und an denen jedes Palliativ verschwendet sein dürfte.

Großbottwar, 23. Dezbr. In den letzten Tagen wurde von einem hiesigen Bürger ein trächtiges Mutterschwein geschlachtet, welches, vom Oberamtsthierarzt Ruchte untersucht, nicht weniger als sechsunddreißig Junge im Leibe hatte.

Wie die „N. A. Ztg." berichtet, ging aus Lorch dem Reichskanzler nachstehendes Telegramm zu: „In zahlreicher Versammlung findet ein von unserem Reichsboten v. Wöllwarth auf den Reichskanzler ausgebrachtes Hoch begeisterten Widerhall. Gott erhalte dem Vaterlande den tapferen Kanzler und stärke seine Kraft zu Kampf und Sieg."

So groß und unangenehm ist das Aufsehen in Bamberg über den Sprung des jüdischen Mädchens drei Stockwerk hoch aus dem Fenster, daß der Vater, Rabbiner Dr. Cobak unmöglich geworden ist. Er hat sofort seine Entlassung angeboten, wenn man ihm 1200 ℳ jährlich zahle und eine einmalige Abfindung von 10,000 ℳ. Eine Generalversammlung der jüdischen Cultusgemeinde hat diese Bedingungen sofort angenommen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Berlin, 27. Dezember. Ein **frevelhafter Feuerruf** richtete am zweiten Weihnachtstage im Borussia-Theater große Verwirrung an. Ein Töpfergeselle, Namens Hermann Manny, der wegen Störung aus dem Zuschauerraume entfernt werden sollte, stieß den Ruf: „Feuer!“ aus. Natürlich entstand unter den etwa 1000 Personen, welche das Theater füllten, eine gewaltige Panik. Fast alle Anwesende. ließen ihre Plätze und eilten in wilder Hast den Ausgängen zu, wobei der Andrang so stark wurde, daß mehrere Personen über umgeworfene Tische und Stühle zur Erde fielen. Personen sind, soweit bekannt, bei dem Vorfalle glücklicherweise nicht verletzt worden. Die Entleerung des Theaters hatte sich übrigens, trotz der furchtbaren Verwirrung, in kaum 6 Minuten vollzogen. Als das Publikum sich davon überzeugt hatte, daß der Feuerlärm ein falscher gewesen sei, nahm es seine Plätze wieder ein und die Vorstellung konnte fortgesetzt werden.

Berlin. Eine **fatale Ueberraschung** ist 5 Berliner Kaufleuten, den Inhabern großer Geschäfte, durch die Staatsanwaltschaft des Landgerichts I. bereitet worden. Diese Kaufleute pflegen nämlich in ihre Schaufenster Plakate zu legen, welche die Aufschriften: „Durch Feuer beschädigte Waare“, „Ger. Ausverkauf“, „Durch Havarie gelitten“, „Aus einer Konkursmasse“, „Wegen Auflösung des Geschäftes“ und dergl. tragen. Da diese Angaben, wie ermittelt wurde, durchweg auf Täuschung beruhen, so hat die Staatsanwaltschaft gegen die Betreffenden dem „B. T.“ zufolge die Untersuchung wegen Betrugs eingeleitet und die Verhaftung derselben veranlaßt.

Die Kommission für Errichtung eines **Reichstagshauses** wird in der zweiten Januarwoche ihre Thätigkeit beginnen und soll wo möglich vor Schluß der Tagung ihre Vorschläge dem Reichskanzler unterbreiten. Der Bau soll dann im Laufe des Sommers beginnen, derselbe wird ein Jahrzehnt zu seiner Vollendung erfordern.

Ueber die neuesten Pläne des **Reichskanzlers** auf kirchenpolitischem Gebiete weiß der Berliner offiziöse Korrespondent der „Bohemia“ Enthüllungen zu machen, welche darauf hinausgehen, daß „Fürst Bismarck eine Vereinbarung der Mächte hervorrufen will, um einen Druck auf Italien behufs Erfüllung der Forderungen des Papstthums auszuüben. Er läßt sich hierbei nicht von Feindschaft oder Abneigung gegen Italien leiten, sondern von der Ueberzeugung, daß es sowohl im Interesse Italiens wie aller Staaten ist, wenn zwischen dem Papst und Italien ein wirklicher Friede hergestellt und der Pabst wieder zu einem wirklichen Souverän gemacht wird. Als Besitzer Roms und in souveräner Unabhängigkeit würde — so kalkulirt Bismarck — der Papst aufhören, die Katholiken aller Staaten zu stören und aufzuregen, da ja dann der Hauptgrund ihrer Klagen, die Gefangenschaft des Papstes, aufgehört haben wird. Gleichzeitig hat Fürst Bismarck den Zweck, das **Zentrum** vom Papst zu trennnen, indem er Letzterem die Berücksichtigung aller Interessen in Aussicht stellt, wenn er aufhört, das Zentrum, den Träger des Partikularismus, als eine Stütze zu betrachten. Wenn der Papst den geistlichen Oberhirten und dem Klerus die Protektion des Partikularismus verbietet, dann ist das Zentrum ohnmächtig, und dann hat der Papst in dem nationalen Deutschland einen Schutz- und Bundesgenossen.“ Sichtlich in Verbindung damit steht, daß die „Voce della Verita“ mit Vorbehalt meldet, der Antrag einer Großmacht, zur Regelung der Papstfrage einen europäischen Kongreß einzuberufen, stehe nahe bevor. Der „Osservatore romano“ hofft, Italien werde des Papstes Vaterhand ergreifen, welche sich stets bereit gezeigt habe, Italiens nationale Größe, Unabhängigkeit und sein Wohlergehen zu beschützen. Der gegenwärtige Augenblick sei für Italien bedeutungsvoll; der Papst hoffe, das Land werde denselben nicht unbenützt vorübergehen lassen. — Kardinal Howard ergriff am 24. d. als Erzpriester von der Peterskirche Besitz, und äußerte in seiner Antrittsrede vor dem Domkapitel die Hoffnung einer baldigen Wiederkehr der Zeit, welche den früheren Glanz der Zeremonie in der Peterskirche gestatte.

Zu einem Kaufmann in **Salzungen** kommt vor einigen Tagen eine Frau mit einem Tragkorbe und kauft für circa 7 ℳ Waaren ein, als: Zucker, Kaffee ꝛc. In dem Korbe hat sie einen großen Topf und spricht, sie wolle die Waaren in den Topf stecken und einstweilen hier lassen und später abholen, da sie noch einmal in die Stadt müsse, um etwas zu besorgen, sie würde die Waaren dann auch bezahlen. Sie steckt nun die Sachen in den Topf, hebt ihn aus dem Korbe und stellt ihn bei Seite auf den Ladentisch. Es vergeht eine viertel, eine halbe Stunde — die Frau kommt nicht. Da nimmt der Kaufmann den Topf, sieht hinein, aber — o Schrecken, auch — hindurch; denn in dem schönen Topfe waren weder — Waaren, noch — ein Boden! Von der schlauen Diebin hat man noch nichts wieder gehört.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 28. Dez. In Nagyenyed, Siebenbürgen, wurde eine aus einem Arzt, einem Apotheker und einem Kaufmann bestehende Verbrecherbande entdeckt, welche dritte Personen hoch versicherte und vergiftete, wie an 2 ausgegrabenen Leichen konstatirt ist.

Italien.

Rom, 23. Dez. Man schreibt der „K. Z.“ von hier: Ein seltsames Gerücht versetzte vorgestern Rom in eine Aufregung, es hieß, der **Papst reise ab.** Das Publikum steckte die Köpfe zusammen, die Zeitungen besprachen den Fall und die Polizei schickte ihre Leute nach dem St. Petersplatz, um den Abzug des Papstes mit der gebührenden Sicherheit zu umgeben. Die Polizeibehörden verblieben die ganze Nacht in fieberhafter Aufregung in den Bureaux und erwarteten Nachrichten und Aufschlüsse. Leo XIII. schlief indessen den Schlaf des Gerechten und hatte keine Ahnung von den Sorgen, die eine wohllöbliche Obrigkeit, ein hochzuverehrendes Publikum und eine biderbe Garnison sich um ihn machten.

Rom, 28. Dez. Popolo Romano dementirt die Nachricht, daß Italien von den Mächten irgendwelche Eröffnungen über die **Lage des Papstes** erhalten habe und erklärt, die Regierung würde jede diesbezügliche Verhandlung ablehnen, indem die Papstfreiheitsfrage durch das Garantiegesetz als erschöpft und überdies als rein innere Angelegenheit zu betrachten sei. Popolo fügt hinzu: Wenn Oesterreich-Ungarn, dessen Bevölkerung fast ganz katholisch ist, in zehn Jahren niemals daran gedacht hat, Zweifel in die Rechte Italiens auf den Besitz von Rom hervorzurufen und der Auffassung Italiens, die Papstfrage als innere Angelegenheit zu betrachten, entgegenzutreten, so darf es gewiß als unzulässig angesehen sein, daß das größtentheils von Nichtkatholiken bevölkerte Deutschland die Papstfrage als eine internationale betrachten wollte. Die Erklärungen, welche Italien gelegentlich der Verlegung nach Rom den Mächten gegeben, schließen jede äußere Einmischung aus. Der Papst hat zwei Wege, entweder sich dem Geschicke zu fügen, indem er sich mit Italien auseinandersetzt, oder aber abzureisen. Die Nation wird jedenfalls fortfahren zu glauben, der gegenwärtige Papst sei zu sehr Italiener und besitze ein viel zu hohes Verständniß, um den zweiten Weg zu wählen.

Aus **Rom** wird berichtet: In der Methodistenkirche traten 50 Soldaten zum **Protestantismus** über.

Spanien.

Madrid, 26. Dez. Der Nuntius hat den **Bischof von Santander**, der drei Journalisten excommunicirt hat, nach Madrid berufen und ihn aufgefordert, um einen andern Bischofssitz nachzusuchen.

Belgien und Holland.

Brüssel, 24. Dez. In der Deputirtenkammer vom 22. ds. machte Minister Bara u. a. die Bemerkung, daß man im Laufe dieses Jahrs nicht weniger als **4000 deutsche Bettler** aus Belgien ausgewiesen hat.

Frankreich.

Die Franzosen kommen aus der Aufregung der Skandalprozesse gar nicht heraus. Noch hat sich das Aufsehen über den Prozeß Roustan—Rochefort und die unerwartete Freisprechung Rochefort's nicht gelegt und schon hat am 29. Dezember der Prozeß Challemel—Lacour's gegen den berüchtigten „Laternenmann“ seinen Anfang genommen. Challemel—Lacour, der französische Botschafter in London und Busenfreund Gambetta's, war von Rochefort mit eben solchen Schmähungen wie der Vertreter Frankreichs in Tunis, Roustan, überhäuft worden und natürlich konnte auch Challemel-Lacour nicht ungestraft diese schweren Verdächtigungen auf sich sitzen lassen. Es ist nicht unmöglich, daß Rochefort auch aus diesem Prozesse triumphirend hervorgeht und eine abermalige Freisprechung Rochefort's ist nur geeignet, den französischen Radicalismus abermals zu verstärken.

England.

Dublin, 28. Dez. Der Geheimrath verfügte, daß künftighin Exmissionsmandate in belagert erklärten Distrikten nicht persönlich behändigt, sondern brieflich per Post zugestellt werden sollten. Ein vizeköniglicher Erlaß verbietet das unbefugte Halten und Tragen von Waffen in den Grafschaften Dublin, Waterford, Kildare, South, Drogneda, Meath, Tipperary, Wexford und Wicklow.

Rußland.

Petersburg, 28. Dez. Der Regierungsbote rekapitulirt die bereits gemeldete **Katastrophe** aus der Kreuzkirche in Warschau und gibt die Zahl der Verunglückten auf 28 Todte und 26 Schwerverletzte an. Er meldet weiter: Die Bevölkerung schrieb die Schuld den jüdischen Einwohnern zu und demolirte deßhalb auf das Höchste erregt in entlegenen Stadttheilen Warschaus im Laufe des Nachm. vom 25. Dez. einige jüdischen Einwohnern gehörende Schänken, Buden und Häuser. Nachts wurde die Ordnung wiederhergestellt. Am folgenden Vorm. um 11 Uhr entstanden wiederum Unordnungen in den von Juden bewohnten Stadttheilen, welche bis Nachts andauerten. Eine große Zahl von Ruhestörern wurde verhaftet.

Warschau, 27. Dezember. Bei dem falschen Feuerlärm in der Kreuzkirche gab es 29 Todte, 30 Schwerverwundete und gegen 200 Leichtverwundete. Das entsetzliche Unglück ist durch die Ruchlosigkeit eines Taschendiebs herbeigeführt worden. Derselbe wurde wegen eines Taschendiebstahls festgenommen und suchte dadurch zu entkommen, daß er „Feuer“ rief. Derselbe ist ein Jude. Er wurde von der aufgebrachten Menge hart mitgenommen; aber auch mehrere seiner Glaubensgenossen wurden arg mißhandelt; man warf an den Häusern jüdischer Besitzer Fenster ein und zertrümmerte vier Läden vollständig, so daß das Militär zur Wiederherstellung der Ruhe aufgeboten werden mußte.

Der „Tribüne“ gehen aus **Petersburg** wohlverbürgte Nachrichten zu, wonach auf militärischem Gebiete in Rußland eine auffallende Thätigkeit herrsche. Unter Anderem werde der Bedarf an Militärärzten mit solcher Hast zu decken gesucht, daß den militär-medizinischen Akademikern ein voller Jahresgehalt Gage gezahlt, respektive geschenkt wird, wenn sie sofort in den Dienst eintreten. Ebenso müsse auffallen die nervöse Bewegung, in der sich die hohen Kommandeurs bei ihren unaufhörlichen Rundreisen und Revisionen befinden. Spätestens bis 1. März soll das Reserve-Offiziers-Corps geschaffen sein, und sofort muß von den Truppentheilen ein genaues Verzeichniß aller seit dem 1. Januar 1853 geborenen, den Truppentheilen früher angehörigen Offiziere eingesandt werden, da diese gesetzlich reservepflichtig sind und sofort eingezogen werden sollen.

Türkei.

Auch französischen Blättern wird jetzt aus Konstantinopel gemeldet, daß die Türkei die Zahl ihrer deutschen Beamten zu vermehren hofft. Diese haben sich, wie man anderweitig hört, namentlich durch ihre unerschütterliche Ausdauer bewährt. Wo andere nach einiger Zeit den Muth verloren und einer gewissen Apathie anheimfielen, haben die Deutschen das ihnen gesteckte Ziel rastlos verfolgt und sind dadurch auch wirklich zu nennenswerthen Ergebnissen gelangt. Ein Beispiel dafür liefert die jetzt so gut wie abgeschlossene Finanzoperation, welche der umsichtigen Energie des Herrn Wettendorf ohne jeden Zweifel viel verdankt.

Amerika.

(**Generalpostmeister und Schriftsetzer.**) Der „Stephan“ der Ver. Staaten von Amerika, Generalpostmeister James, bewies dieser Tage auf der großen Ausstellung zu Atlanta, Ga., welche er als Ehrengast besuchte, daß er seinen ursprünglichen Beruf, nämlich den eines **Schriftsetzers**, noch ganz gut versteht. Er stellte sich in der Druckerei der Ausstellung an einen Setzkasten, griff zum Winkelhaken und setzte schnell und correct das folgende auf seinen Lebenslauf bezügliche Sprüchlein: „Neue Beschäftigungen lehren neue Pflichten. Atlanta, 30. November 1881.“

Handel & Verkehr.

Heilbronn, 27. Dez. Die allgemeine **Rindenversteigerung** findet diesmal am 20. Februar statt. Anmeldungen sollen bis längstens 20. Januar beim Stadtschultheißenamt eingereicht werden.

Im Banne der Leidenschaft.

(Fortsetzung.)

Während der Herr von Buchenau in Bad S. lange Zeit zwischen Leben und Tod schwebte, hatte sich auch Rosa zur Freude ihres Vaters bald wieder von den Folgen des Falles erholt, den sie gethan

als Graf Belhazy versuchte, sie gewaltsam zu entführen. Die heftige Erschütterung hatte sie damals ihrer Sinne beraubt, doch war glücklicher Weise keiner ihrer Körpertheile ernstlich verletzt worden. Wie sonst war Rosa bald wieder sorglich um ihren theuren Vater bemüht, allein ihre frühere sorglose Heiterkeit war auf mehrere Wochen verschwunden und ihre Augen waren häufig voll Thränen. Oft bemerkte der Freiherr, daß sie in Gedanken versunken dasaß und ein geheimer Kummer sich in ihren Mienen ausdrückte. Seine Bemühungen, die Ursache desselben zu erforschen, waren vergebens, da Rosa auf seine theilnehmenden Fragen stets versicherte, daß sie sich wieder gesund und wohl fühle, denn ihren Kummer um den Herrn von Buchenau, der damals noch schwerkrank in Bad S. lag, hatte Rosa in mädchenhafter Schüchternheit ihrem Vater nicht verrathen wollen.

Ein Besuch, den der Freiherr in Bad S. dem wiedergenesenden Herrn von Buchenau, dessen verstorbener Vater ihm ein theurer Freund gewesen war, gemacht hatte, sollte ihm das Räthsel lösen. Rosa wußte nicht, daß ihr Vater ihren Geliebten gesprochen hatte, und als sie nun vernahm, daß die Lebensgefahr der Letzteren beseitigt sei und sein Gesundheitszustand auf dem Wege der Besserung sich befinde, vermochte sie nicht die Freude und tiefe Erregung über diese glückliche Nachricht genügend zu verbergen, so daß ihr Vater die Ursache davon errieth.

Der Freiherr war von dieser Entdeckung zwar überrascht, denn er hatte Rosa trotz ihrer achtzehn Jahre immer noch als ein Kind betrachtet, doch berührte ihn die Entdeckung des Herzensgeheimnisses seiner Tochter keineswegs unangenehm. Er kannte den Herrn von Buchenau seit Jahren als einen edlen, tüchtigen Charakter und er wußte, daß Rosa an seiner Seite ein glückliches Loos beschieden sein würde. Der Freiherr kam von da an öfters nach Bad S. zu Herrn von Buchenau und als dieser, vermuthlich ermuntert durch die warme Theilnahme seines väterlichen Freundes, ihm einstmals das Geheimniß seiner Liebe anvertraute, schloß er den Genesenden in seine Arme und nannte ihn gerührt seinen Sohn. Seit acht Tagen wohnte Herr von Buchenau im Hause des Freiherrn von Schönhain und die milde Herbstluft im Verein mit der liebevollen Pflege, welche ihm hier zu Theil wurde, ließen seine Kräfte rasch wieder erstarken.

Ein reines Glück sprach aus den Mienen der in der Laube befindlichen drei Personen. Der Freiherr, der aus seiner türkischen Pfeife blaue Rauchwölkchen emporsteigen ließ, unterhielt sich mit dem ihm zur Seite sitzenden Herrn von Buchenau über die Verhältnisse der Universität Bonn. Der Freiherr hatte dort mit Buchenaus Vater eine glückliche Studienzeit verbracht, darum war ihm das Städtchen lieb und werth. Für den jungen Herrn von Buchenau war die Universität von noch größerem Interesse. Er hatte in Bonn mit Eifer das Studium der Naturwissenschaften betrieben, und nachdem mehrere größere Reisen und eine zweijährige Thätigkeit als Privatdocent seine umfassenden Kenntnisse befestigt und seinen wissenschaftlichen Ruf begründet hatten, war ihm auf dem Krankenbette ein Dekret zugegangen, welches ihn zum außerordentlichen Professor der Universität ernannte. So interessant das Gespräch demnach auch für ihn sein mußte, so war doch ein gutes Theil seiner Aufmerksamkeit demselben ab und seiner lieblichen Braut zugewandt. Wenn diese ein neckisches Wort in die Unterhaltung warf, oder mit liebenswürdiger Zudringlichkeit ihm noch ein Stück des bräunlichen Kuchens anbot, damit seine Wangen sich bald wieder runden möchten, dann flog ein Strahl des Glückes über sein noch bleiches Antlitz und ungehört verhallten dann die Worte des Freiherrn, der über diese Unachtsamkeit aber gar nicht unwillig wurde, sondern sich des Glücks seiner Kinder freute. Ein rasch vorüberrollender Wagen zog jetzt die Aufmerksamkeit der Drei auf sich.

„Die Baronin von Baben mit ihrer Tochter," äußerte Rosa, indem sie dem enteilenden Wagen ernst nachschaute.

„Die Damen sind sehr zu bedauern. Weißt Du nicht, was geschehen ist?" mit diesen Worten wandte sich Rosa zu ihrem Bräutigam, als sie dessen fragenden Blick auf sich gerichtet sah, und ohne eine Antwort abzuwarten, fuhr sie fort: „Du warst ja doch wohl mit dem jungen Herrn v. Baben, dem Husarenlieutenant, befreundet?"

„Bekannt, aber nicht befreundet," warf der Herr von Buchenau ein, „sein zuweilen recht leichtsinniger Lebenswandel und vor Allem seine Leidenschaft für das Spiel sagten mir nicht zu, wenn ich ihn auch sonst als einen von Grund aus gut veranlagten Charakter kannte.

„Seine Spielwuth war auch die Ursache, welche sein Unglück herbeiführte, begann der Freiherr.

„Der junge Baron von Baben lebte zwar stets sehr verschwenderisch, seitdem ihm jedoch nach erlangter Mündigkeit die freie Verfügung über die Einkünfte des von seinem verstorbenen Vater auf ihn übergegangenen Majorats zustanden, scheint er die Verschwendung toller denn je getrieben zu haben; denn wenige Jahre haben genügt, um die große schöne Besitzung derartig mit Schulden zu belasten, daß dieselbe, weil sie als Fideicommiß nicht verkauft werden konnte, vom Gericht unter Sequester gestellt worden ist. Man sagt, daß der Baron von Baben in schlimme Spielgesellschaft gerathen sei, die ihm sein Geld durch betrügerisches Spiel abgenommen habe. Der eine seiner damaligen Spielgenossen, Namens Monk, ein wüster Abenteurer, ist später auch wegen betrügerischen Spiels zu Gefängniß verurtheilt worden."

„Und der Baron von Baben?" frug Herr von Buchenau, der den Auseinandersetzungen von Rosas Vater mit Interesse gefolgt war. „Was ist aus diesem geworden?"

„Dieser ist, nachdem er infolge dieser Vorkommnisse von seinem Regiment verabschiedet worden ist, spurlos verschwunden. Seine Mutter und seine Schwester, die in Schönhain auf dem Gute seiner Mutter leben, beweinen ihn wie einen Todten und ihre ganze Zärtlichkeit richtet sich jetzt auf den kleinen Findling, der auf so geheimnißvolle und bis heute noch nicht aufgeklärte Weise während einer Reise in ihr Coupé gebracht wurde."

Der Rede des Freiherrn folgte eine längere Pause in der Unterhaltung. Das traurige Geschick der den drei Personen wohlbekannten Familie beschäftigte ihre Gedanken.

Rosa war die erste, welche die Stille unterbrach. Sich hastig von ihrem Sitze erhebend, rief sie mit heller Stimme: „O weh, da hab ich ganz vergessen, daß ich heute die Spätpflaumen einmachen wollte, Dora und Rosette werden wohl schon längst auf mich gewartet haben. Und ich muß die Pflaumen doch selbst einlegen, denn Ihr Beide sagt ja immer, daß die von mir zubereiteten Speisen Euch am besten munden. Darum Adieu, Ihr Herren!" und ihrem Bräutigam neckisch ein Kußhändchen zuwerfend, eilte sie flüchtig den Gartengang hinab dem Hause zu.

Die Zurückgebliebenen schauten ihr sehnsüchtig nach. Als sie im Hause verschwunden war, wandte sich der Freiherr zu dem Herrn von Buchenau und sprach mit bewegter Stimme:

„Mein lieber Walther, Du empfängst in Rosa mein theuerstes Kleinod und ich zittere, wenn ich an die Stunde denke, die mir mein geliebtes Kind entführen wird. Doch Scheiden ist unser Aller Loos auf Erden und mich tröstet der Gedanke, daß Rosa nicht ferne von mir weilt und es für mich nur einer kurzen Reise bedarf, sie zu sehen. Ich will daher Deinem Wunsche nach Eurer baldigen Vereinigung nicht entgegen treten und glaube ich Deiner Zustimmung gewiß zu sein, wenn ich den 23. November, der auch mein Vermählungstag war, für Eure Verbindung festsetze.

Mit gerötheten Wangen und glänzenden Augen hatte Herr von Buchenau dem Freiherrn zugehört, jetzt umarmte er ihn mit jugendlichem Ungestüm und rief freundlich: „Liebster, bester Vater, wie soll ich Dir danken, Du kommst meinen heißesten Wünschen ganz entgegen." Der Freiherr wehrte lächelnd die ungestüme Umarmung ab und mahnte an den gewohnten Nachmittags Spaziergang. Die beiden Männer gingen nun nach dem Hause, das sie nach kurzer Zeit zum Spaziergange gerüstet wieder verließen und den Weg nach dem Walde einschlugen. —

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Ein Vorfall aus dem Sommeraufenthalt des Kaisers von Rußland in Peterhof. Während eines Spazierganges begegnete der Kaiser einem Bäuerlein, welches eine Wagenladung Besen nach Petersburg transportirte. Der Kaiser knüpfte mit dem Bauer ein Gespräch an und fragte ihn, warum er die Besen nicht lieber dem kaiserlichen Marstall anbiete, der doch gewiß viel Besen verbrauche. Der Bauer antwortete: „Ach, der zahlt einem zu schlecht." Der Kaiser fragte, wie viel er denn für hundert verlange. „8 Rubel 50 Kopeken," antwortete der Bauer. „Wenn Du sie zu 8 Rubel abläßt, werde ich sie kaufen." Der Bauer war einverstanden und der Kaiser befahl, ihm zum Marstallgebäude zu folgen. Hier angelangt, fragte er einen Beamten, wie viel für Besen gezahlt werde. Der Beamte wußte das nicht. „Nun so bringen Sie die Bücher", verlangte der Kaiser. „Die Bücher sind verschlossen und der betreffende Oberbeamte ist nicht daheim," lautete die Antwort. „Man möge nach ihm senden, ich werde ihn erwarten." Die Aufregung war selbstverständlich groß; endlich kam der Beamte. „Wie viel zahlen Sie für Besen?" fragte der Kaiser. Der Oberbeamte entschuldigte sich, das nicht zu wissen, er werde in den Büchern nachsehen. „Bringen Sie die Bücher mir her, ich will selbst die Ziffer sehen." Man brachte sie und es stellte sich heraus, daß das Hundert mit 22 Rubel berechnet war. „Nun," meinte der Kaiser, „ich habe für 8 Rubel hundert für Sie eingekauft, die werden auf meine Rechnung gesetzt, die übrigen 500 Stück, welche der Bauer führt, werden Sie mit 22 Rubel das Hundert dem Manne bezahlen, jedoch sie bloß mit 8 Rubel in die Rechnungen eintragen." Der Oberbeamte kam natürlich am andern Tage um seinen Abschied ein.

— Vor einem Pariser Polizeigericht stand dieser Tage ein gräulicher Rauf- und Trunkenbold, welcher bereits seiner zehnten Bestrafung entgegensah und kaum 24 Jahre zählte. — „Wie sind Sie nur bei Ihrer Jugend zu diesem Grade der Versunkenheit gelangt?" fragt ihn der Präsident, „offenbar ist der schlechte Umgang schuld!" — „Der schlechte Umgang, Herr Präsident?" erwidert Inkulpat, „ich habe mein Lebenlang nur mit Gerichtspersonen und Polizeibeamten zu thun gehabt!"

Hiermit verweisen wir die geehrten Leser auf das Inserat **„Saatmann's Hausmittel"**.

Die auf Grund neuer wissenschaftlicher Forschungen dargestellten und von vielen Herren Aerzten warm empfohlenen W. Voss'schen Katarrhpillen, welche den so lästigen Schnupfen in wenigen Stunden beseitigen und heftige Lungen-, Rachen- und Kehlkopfcatarrhe binnen kürzester Frist in die mildeste Form überführen, sind (à Dose M. 1) in Nagold in der Apotheke zu haben. Daselbst wird auch eine kleine Broschüre über dieses neue Heilverfahren von Dr. med. Wittlinger unentgeltlich abgegeben.

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Mötzingen,
Oberamts Herrenberg.

Gebäude mit Schlosserei zu verkaufen.

Am Montag den 2. Januar 1882,
Vormittags 11 Uhr,
wird aus der Verlassenschafts-Masse des
† Johann Friedrich Müller,
Schlossers von hier,
auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft:

71 m Ein zweistockiges Wohnhaus mit gewölbtem Keller, Schlosserwerkstatt und einer vollständigen Schlosserei-Einrichtung, namentlich also Schlosserwerkzeug,
Brandvers.-Anschlag 2920 ℳ
53 m Hofraum.
1 a 24 m mitten im Dorf.

Die Schlosserei-Einrichtung ist erst einige Jahre alt. In dem Hause wurde in den letzten Jahren die Schlosserei mit sehr günstigem Erfolg betrieben. Ein tüchtiger Schlosser hätte hier vorzügliche Gelegenheit, ein gutes Geschäft zu erwerben. Das Anwesen würde sich vermöge seiner Lage und Beschaffenheit und der Verhältnisse des hies. Orts auch für einen andern Handwerker eignen.

Den 23. Dezember 1881.

Schultheißenamt.
Morlok.

Nagold.

Berliner Pfannkuchen

empfiehlt

Heinr. Gauß, Conditor.

Nagold.

Einfach- und Doppel- **Terzerole, Revolver,**

sowie **Munition** dazu bei

Heinrich Müller.

Stadtgemeinde Nagold.

Brennholz-Verkauf

am **Mittwoch** den 4. Januar aus dem Distrikt Bühl, Abth. Stadtacker, aus Endresle und Kohlplattenberg:

240 Rm. Nadelholz-Scheiter u. Prgl.
12 Rm. Nadel-Stockholz,
3500 Stück Nadelholzwellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag beim alten Pflanzschulhäuschen neben der „Heerstraße.

Sehr günstige Abfuhr namentlich auch **für die Gäuorte** über die sogenannte „Heerstraße".

Gemeinderath.

Stadtgemeinde Nagold.

Nadelholzstangen-Verkauf

am **Donnerstag** den 5. Januar aus den Distrikten Killberg, Abth. Hirschsulz, Galgenberg, Endresle und Bühl, Abth. Stadtacker:

300 Derbholzstangen (zu Drahtanlagen,
2500 meist rothtannene Hopfenstangen 7 bis 11 m lang,
700 Zaunstecken 5—7 m lang,
350 Bohnenstecken 3—5 m lang.

Zusammenkunft Morgens **9 Uhr** für den Killberg beim sogenannten **Katzensteig** am untern Waldtrauf; für die übrigen Waldtheile Nachmittags **halb 2 Uhr** auf der Herrenberger Poststraße beim Wegzeiger nach Unterjettingen.

Gemeinderath.

Emmingen.

Schafweide-Verleihung.

Am Mittwoch den 4. Januar 1882, Mittags 12 Uhr, wird die hiesige Gemeindeschafweide, welche im Vorsommer 130 und im Nachsommer 200 Stück ernährt, auf 1 oder 3 Jahre verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Gemeinderath.

Schietingen.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch den 4. Januar 1882, von Vormittags 9 Uhr an, verkauft die Gemeinde im öffentlichen Aufstreich folgende rothtannene Holzsortimente:

a) Langholz:
3 Stämme III. Classe,
35 „ IV. „
110 „ V. „

b) Stangen:
457 Stück Derbstangen, zu Drahtanlagen sehr geeignet,
448 „ Hopfenstangen und
148 Raummeter Brennholz.

Das Holz befindet sich am Vizinalweg nach Unterthalheim und ist daher die Abfuhr günstig.

Schultheißenamt.

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Für die bestbekannte

Flachs-, Hanf- & Wergspinnerei

Bäumenheim

Post- und Bahnstation, Bayern,

versendet jede Woche **Flachs, Hanf & Abwerg** frachtfrei:

Gottlob Schmid in Nagold.
Adolf Frauer, Wildberg.

Auswanderer

nach **Amerika** befördert **billigst** mit Postdampfern I. Klasse über Hamburg, Bremen, Rotterdam und Antwerpen und mache ich besonders auf die Rotterdamer Linie, als **angenehmste und billigste** aufmerksam.

Passagepreis Mk. 90 — ab Mannheim.

F. Stockinger, Nagold.

Für die bekannte

Spinnerei Schornreute in Ravensburg

übernehmen wir fortwährend **Flachs, Hanf** und **Abwerg** zum **Spinnen** und **Weben** unter Zusicherung bester Bedienung.

Die **Eisenbahnfracht hin und zurück übernimmt die Fabrik** und berechnet für den Schneller von 1228 Meter Länge **12 Pfennig Spinnlohn.**

Die Agenten:

in **Altenstaig C. W. Lutz,**
„ **Entringen Gustav Lutz,**
in **Ergenzingen Ulrich Hertkorn,**
„ **Wildberg Chr. Breymaier, Sailer.**

Nagold.

Turn-Verein.

Am Sylvesterabend 7½ Uhr findet im Gasthof zum Hirsch eine Weihnachts-Feier mit Verloosung und Tanzkränzchen statt und sind hiezu sämmtl. HH. Mitglieder, sowie die Herren Ehrenmitglieder mit ihren Familien freundlichst eingeladen.

Entrée für Nichtmitglieder 1 ℳ.

Auswärtige Freunde können frei eingeführt werden.

Der Turnrath.

Verloren! gieng am Stephansfeiertag auf dem Weg von Spielberg nach Nagold ein Pulswärmer von braunem Pelz.

Der ehrliche Finder wird ersucht, denselben gegen entsprechenden Finderlohn abzugeben entweder bei der Redaktion oder im Schulhaus in Spielberg.

Ebershardt.

Abbitte.

Die ehrenkränkende Beleidigung gegen Friedrich Bohnet, Bauer von hier, nehme ich hiemit zurück und bitte denselben um Verzeihung.

Den 28. Dezember 1881.

Jakob Kübler, ledig.

Nagold.

Samstag und Sonntag (Sylvester und Neujahrsfest) schenkt

Doppelbier

aus Mauthe's Waldhorn.

Nagold.

Salonkohlen

per Ctr. ℳ 1. 20.,

Stückkohlen

per Ctr. ℳ 1. 10.

empfiehlt

W. Häußler,
Firma Schnaith.

Nagold.

Stuttgarter Kirchenbau-Loose

à 1 ℳ

bei Heinrich Müller.

Nagold.

Zwiebel

per Ctr. 8 ℳ empfiehlt in sehr schöner Waare

Wilh. Häußler,
Firma Schnaith.

Nagold.

Kalender

auf das Jahr 1882
sind immer noch vorräthig.

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Die besten und reellsten

Haus-Mittel

sind:

Bei Magen- und Unterleibsbeschwerden, Appetitlosigkeit und allgemeinem Uebelbefinden:

Schrader's

Weiße Lebensessenz

pro Flasche 1 Mark.

Bei Husten, Heiserkeit und Beschwerden der Athmungsorgane vorzüglich bewährt ist:

Schrader's

Trauben-Brust-Honig

per Flasche 1 M., 1 M. 50 u. 3 M.

Ferner empfohlen:
Malzextract-Bonbons, Pag. 20 ₰
Spitzwegerich-Bonbons, Pag. 25 ₰
Spitzwegerichsaft, Flac. 1 ℳ
Malz-Extract, Flac. 90 ₰
Lilionaise, Flac. 2 ℳ **Tolma,** 2 ℳ
Hühneraugenmittel, Schacht. 35 ₰
Schrader'sche Seifen, Tinten
u. sämmtl. sonst. Schrader'sche Präparate v. Apoth. **J. Schrader,** Feuerbach-Stuttgart.

Vorräthig in **Nagold** bei **G. Knodel,** Haiterbach: Apotheke, Ebhausen: Buchh. Spieß, Herrenberg: W. Zinser.

Rohrdorf.

Haus- und Felder-Verkauf.

Mein zweistockiges Wohnhaus an der Oberschwandorfer Straße gelegen, sowie sämmtliche Güter und 2 Kühe, worunter eine halbträchtig, setze ich hiemit dem Verkaufe aus und können Liebhaber täglich mit mir hierüber in Unterhandlung treten.

Friedr. Spitzenberger.

Wildberg.

Eine tüchtige Magd,

die den Stall zu versehen hat und auch mit Kindern umzugehen versteht, findet sogleich eine Stelle bei

Louis Reichert
am Markt.

Saatmann's Hausmittel.

1. **gegen Magenleiden,** Magenschwäche, Magenkrampf, Magenverschleimung, Kolik, Diarrhöe, Verstopfung, Schwindel, Kopfschmerz ꝛc., 2. **gegen Husten,** Catarrh, Catarrhalfieber, Brustverschleimung ꝛc., 3. **gegen Gicht,** Rheumatismus, Steifigkeit der Gelenke ꝛc.: altbewährte, tausendfach erprobte Hausmittel, (die in keiner Familie fehlen sollten), **von denen man viele mit geringen Kosten selbst bereiten kann,** theile ich Allen, welche eine Freimarke zur Rückantwort einsenden, **kostenfrei** mit.

W. Becker, Seesen-Braunschweig.

Empfehlende Erinnerung.

Dr. Borchardt's aromat.-medic.

Kräuter-Seife

(à 60 ₰).

Schon ein **kleiner Versuch** genügt, um die **Ueberzeugung** von der **Zweckmäßigkeit** und **Vortrefflichkeit** dieses gemeinnützigen Artikels zu erlangen, und wird derselbe in bekannter Güte stets **ächt** verkauft bei **G. W. Zaiser.**

(Eingesendet.)

Zur Gemeinderathswahl in X.

Der Frieder hot zum Jakob gsait:
„Heut geit es was in X.
Mir wöhlet nun, sonst geits a Leid,
Sonst wird's beim Hannes nix."

„So dumm die Kerl do drüba sind,
Doch trau i net ganz guat,
Es weht a starker Gegawind,
S' nimmt ihm am End da Huat!"

Se sind no rum, ins Wirthshaus nei
Und ganz so ällsgemach
Trinkt jeder do sein Bränntawei
Und überlegt die Sach.

A Fremder mit 'ra rotha Nas'
Mit seiner frecha Stirn,
Der schreit gar viel, i wette was,
Der hot an Nagel im Hirn.

Der Jakob sait, „mir fällt's jetzt ei,
Mir sind der Sach ganz gwiß,
Ma lädt äll von der Stroßa ei
Wia's stoht in deam Gleichniß."

Die Kneacht, dia ladet Krüppel ei
Und siehe, es gelingt!
Denn für an Schoppa Bränntawei
A Kranker sei Stimm bringt.

Seit Johr a hirnverruckter Ma',
Dear bringt sei Stimm au heut,
Sonst lauft er, was er lausa ka,
Und springt davo de Leut.

Das Resultat verkündt wird glei',
Der Hanns ganz fröhlich singt.
I gang am Adler still vorbei
Und hau so bei mar denkt:

„Zuam Stimma ist net jeder gut!"
Merk du diar au dui Lehr!
Drum zieh' i ra mein Dreispitzhuat
Und dank für Gmoidrothsehr!

Verantwortlicher Redakteur: Stellwander in Nagold. — Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw